



Geschätzte Freundinnen und Freunde der Kirchgemeinde Arlesheim

Im letzten Jahr hat die Kirchgemeinde Arlesheim eine Skulptur des Künstlers Albert Schilling geschenkt erhalten, welche nun im Zwischengeschoss des Domhofkellers einen würdigen Platz gefunden hat. Die Basellandschaftliche Kantonbank wollte die Skulptur „Kugel und Prisma“ an eine lokale Institution verschenken, welche bereits Werke des Bildhauers besitzt und die Möglichkeit hat, das Werk für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gleichzeitig haben die Freunde des Domes kürzlich in einer schlichten Feier der Fronarbeit gedacht, die vor über 60 Jahren von vielen Männern und Frauen geleistet wurde. Sie liessen aus der Gruft unter dem Chorraum eine Kapelle entstehen, den heutigen Raum der Stille, die Krypta, der heiligen Odilia geweiht. Auch hier ist Albert Schilling in seinen Werken präsent. Grund genug also, einen Blick zurückzuwerfen und aufzuzeigen, was möglich ist, wenn Freiwillige mit viel Freude und Enthusiasmus ans Werk gehen.

In dieser Ausgabe schauen wir aus zwei Perspektiven auf die getane Arbeit. Zum einen erzählt Roswita Schilling, die Tochter von Albert Schilling, wie sie als Kind die damaligen Arbeiten fasziniert haben. Zum andern hat Berit Drechsel, unsere Archivarin, in alten Dokumenten gestöbert und sehr Interessantes zu



Tage gefördert. In diesem Zusammenhang danken wir auch Frau Lorly Wyss, welche uns Fotos, die bis anhin nicht archiviert waren, zur Verfügung gestellt hat.

Mit Begeisterung habe ich die Unterlagen von damals gelesen. Speziell interessiert haben mich die Aussagen zur damaligen Zeit. 1956, also elf Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs, wurde darauf hingewiesen, wie wunderbar es sei, dass sich noch Menschen für Fronarbeit zur Verfügung stellen, obwohl man sich Sorgen macht wegen des Egoismus der Menschen und de-

ren Geldgier. Dankbar wurde auch der Einsatz von Jugendlichen erwähnt, die doch nicht so schlecht seien, wenn man ihnen eine sinnvolle Arbeit gebe. Wie hat schon Aristoteles (384-322 v. Chr.) geschrieben: „Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“ All dies zeigt, dass es immer Leute gibt, die zweifeln, und dass es gleichzeitig Menschen gibt, die an das Gute glauben und sich dafür einsetzen.

Das lässt uns doch zuversichtlich in die Zukunft blicken. Freiwilliges Engagement wird es immer geben. Freuen Sie sich also zu erfahren, wie Freiwillige – gemäss damaliger Berichterstattung – „einen Raum des Todes zu einer blühenden Stätte des eucharistischen Lebens“ gemacht haben. So ist die Krypta noch heute ein Ort, an dem Anbetungen, Taufen oder Werktagsgottesdienste stattfinden. Besuchen Sie wieder einmal die Krypta, bewundern Sie die Werke, sammeln Sie Kraft, finden Sie Trost oder verweilen Sie dort, um, wie es der Name Krypta sagt, das Verborgene in sich selber zu entdecken.

Arlesheim, im Mai 2017

*Janine Galgiani-Willa
Kirchgemeindepäsidentin*

Ein Froneinsatz der besonderen Art

Die Archivarin Berit Drechsel hat in den Akten der Kirchgemeinde geforscht und uns ihre Ergebnisse für die „Dom news“ zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank!

Die Freunde des Doms erinnern sich in Dankbarkeit an die Einsatzfreude der rund 160 Kirchgemeindemitglieder bei der Umgestaltung der Krypta vor 60 Jahren. Seit ein paar Wochen erinnert auch ein restaurierter Gedenkstein an den beispielhaften Einsatz, der das ganze Dorf in seinen Bann zog.

Nach einer Aussenrenovation des Doms 1954/55 wurde in der Folge die Krypta umgestaltet. Ursprünglich bestand die Idee einer Odilienkapelle, die später aber verworfen wurde. Am 9. Februar 1956 begannen die Arbeiten mit der Aufhebung der 16 Gräber. In den Fundamenten der Gräber entdeckten die Arbeiter einen ca. 200 Jahre alten Zweispitz (ein Steinmetzwerkzeug). Die Gebeine wurden in Anwesenheit dreier Ärzte sowie des Präsidenten der Römisch-Katholischen Landeskirche, Karl von Blarer, in einem Gemeinschaftsgrab auf der Südseite der Säule in der Krypta bestattet.

In rund 1690 Arbeitsstunden wurden vom 9. bis 23. März 1956 rund 2000 Tonnen Schutt die steile Treppe hinauf getragen. Es wurden keine Unfälle rapportiert. Angehörige organisierten die Verpflegung der rund 160 Arbeiter und auch einiger Arbeiterinnen. Der älteste Fronbruder war Adolf Heller, der damals 74 Jahre alt war. Aber auch viele jüngere Leute wurden als Helfer erwähnt und von den Organisatoren für ihren Einsatz gelobt. Die grössten Probleme bereiteten die grosse Kälte und das Oberflächenwasser.

An der Bausubstanz wurden keine grossen Eingriffe vorgenommen. Dank der

Tieferlegung des Bodens wurde die um die Krypta laufende Rundbank freigelegt. In der Karwoche 1956 wurde die Krypta in Anwesenheit von rund 250 Gästen eingeweiht. Am Ostersonntag erfolgte schliesslich die Aussetzung des Allerheiligsten. Über die Arbeiten erschienen diverse Artikel in verschiedenen Medien. Josef Renggli, der Präsident des Katholischen Männervereins, organisierte den Einsatz. Der Bauunternehmer Hans De Bortoli leitete die Arbeiten. Emil Bühlmann, Architekt, und Fredy Bühlmann waren die Bauleiter. Im April 1957 erfolgte der Ausbau der Treppe zum heutigen Zugang.



Die Krypta – ein Raum, der tief in der Erde ruht

Erinnerungen von Roswita Schilling, aufgezeichnet von Jürg Seiberth

Als ich klein war, gab es die Krypta noch nicht. Aber es gab den Dom, den ich schon damals kannte und liebte. Im Dom strebt alles in die Höhe: Die Engel sind hoch oben, die Deckengemälde öffnen sich zu den Wolken, zum Himmel. Die Krypta, im Gegensatz dazu, ist ein Raum, der tief in der Erde ruht, er gibt mir das Gefühl, dass ich hier ins Innere meiner Seele hinabsteigen kann. Der Dom ist ein Festsaal, die Krypta ein Ort, wo ich still werde und zu mir komme.

Das Abenteuer

Es war das Jahr 1954, die Zeit, als der unternehmungsfreudige Pfarrer Ludwig und der feurig initiative Kirchenratspräsident Dr. Wilhelm Schöb in Arlesheim wirkten. Ich erinnere mich, dass sie grossartige, fröhliche Feste organisierten und die Menschen begeistern konnten. Eines Tages baten sie meinen Vater, den Bildhauer Albert Schilling, sie zu begleiten, es sei Zeit, ein Abenteuer zu erleben.

Es gab da in der Nordsakristei des Doms ein geheimnisvolles Loch mit einer verfallenen Treppe. Die drei Männer wagten den gefährlichen Abstieg und gelangten in eine düstere Gruft, angefüllt mit Wabengräbern und Schutt. Es war gruselig. Die drei Männer befanden, der Raum sei der dort begrabenen Domherren nicht würdig. Sie waren sich bald einig: Da muss etwas geschehen!

Ein Arleser Projekt

Die Arbeiten begannen im Frühling 1956. Heute wäre es wohl sehr schwierig, ein solches Projekt in Angriff zu



nehmen. Man stelle sich nur vor, wie viele Instanzen mitreden würden. Damals war es einfacher. Zuerst wurden die Gräber ausgeräumt und die Überreste geborgen. Zwei Ärzte und ein Zahnarzt überwachten die Arbeiten und sorgten dafür, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Die Domherren und die Pfarrer wurden würdig bestattet. In der Krypta, beim Taufstein, im Klinkerboden eingelassen, ist eine schön gestaltete Schrift, die daran erinnert.

Die „Waben“ wurden zerstört und dann musste ungeheuer viel Schutt und das Geröll aus dem unterirdischen Raum geschafft werden. Eine anstrengende und gefährliche Arbeit. Fachleute von Baugeschäften gaben Anweisungen und die Männer des Dorfes schafften das Material in Fronarbeit ins Freie. Sie trugen «Bränten» (Rückentraggefässe) und kletterten mit dem Material aus dem Loch. Auch der Pfarrer, der Kirchenratspräsident und der Bildhauer trugen ihre «Bränten» hoch. Sie hatten sogar manchmal den Eindruck, ihnen würden besonders schwere Steine auf den

Rücken geladen. Die Frauen sorgten für Verpflegung und Ermutigung. Ich erinnere mich, dass es viel Kuchen gab. Davon bekamen auch wir Kinder, aber wir durften nicht stören und konnten das aufregende Geschehen nur aus der Ferne verfolgen. Auch Reformierte halfen wacker mit. Es war ein wunderbares Arleser Dorfprojekt. Langsam aber sicher wurde das Gewölbe sichtbar, auf dem der Dom steht. Vor Ostern war alles ausgeräumt, ein Boden gelegt und die schönen Gewölbe waren verputzt.

Der Altar

Albert Schilling baute aus den Trümmern der eingestürzten Treppe einen schlichten Altar. Er ist aus verschiedenen Steinblöcken so gefügt, dass eine neue Einheit entsteht. Vorder- und Rückseite zeigen Symbole der Dreifaltigkeit, die Seiten neu empfundene, alte Christussymbole. Schilling führte die Arbeiten selber aus und stiftete den Altar, der in der Fachliteratur weltweit Beachtung fand.



Pfr. Erwin Ludwig übergibt Insignien der verstorbenen Domherren in einem Leinensäcklein.



Der Taufstein

Den Taufstein wollte Schilling – als Symbol für die Taufe als zentrales Sakrament – in der Mitte der Krypta anbringen: ein runder Stein aus Laufener Jurakalk, verziert mit den bronzenen Zeichen für Liebe, Glaube und Hoffnung. Es brauchte viel Mut und Berechnung, diesen schweren Stein am Mittelpfeiler herauszubringen, wäre der Pfeiler herausgebrochen, wäre der Chor des Doms eingestürzt.

Der Tabernakel

Der bronzene Tabernakel wurde von der Künstlerin Catherine Chrétien gestaltet; sie ist in Arlesheim aufgewachsen. Heute lebt und arbeitet sie in Berlin.

Die Türe

Die Türe, die Schilling später gestaltete, besteht aus schwerem, mit Metall



Lina Leuthardt-Meier schenkt Pfr. Ludwig heissen Tee ein. Rechts: Hans Feigenwinter.



ziert, fast abstrakt und doch entfaltet sie eine Wirkung von grosser Zärtlichkeit, Geborgenheit und Heilkraft. Ihre bergende Höhlung wurde in wochenlanger sorgfältiger Handarbeit ausgehauen. Der Innenraum wurde auf silberblau emailliert und schimmert geheimnisvoll. Einmal hörte ich, wie ein Mann, der das Werk lange still betrachtet hatte, schliesslich sagte: «Das ist der Kosmos.»

Dom news

Herausgegeben von der
Römisch-Katholischen
Kirchgemeinde Arlesheim, Domplatz 10
CH-4144 Arlesheim
Tel. +41 61 706 86 51
sekretariat@rkk-arlesheim.ch

Projektleitung: Jürg Seiberth
Texte: Jay Altenbach-Hoffmann,
Janine Galgiani-Willa, Jürg Seiberth
Layout: Jürg Seiberth
Korrektur: Fredy Heller
Druck: Bloch AG

Die historischen Fotos in dieser Ausgabe der Dom news wurden uns freundlicherweise von Frau Lorly Wyss zur Verfügung gestellt.

verkleidetem Eichenholz. Sie zeigt herabfliessende Ströme. Durch ein kleines Fenster kann man erahnen, was nach dem Abstieg zu erleben ist, wenn man die schwere Türe öffnet und sich in die Stille des Gewölbes begibt. Der Künstler spielt hier mit dem Innen und dem Aussen und lässt so den sakralen Raum erfahrbar werden.

Die Madonna

Gegenüber dem Eingang steht die Madonna, «vas spirituale», das geistliche Gefäss. Sie besteht aus geschliffenem, poliertem, grauem Marmor mit einer verblüffenden, weissen Zeichnung. Die Madonna ist auf das Minimum redu-



((Fotolegende))